

Nr. 100

SOMMER 2011

REAKTION

Sie machen unsere Nothilfe möglich



MSF im Blick
der Fotografen

Der erste Einsatz
von MSF Schweiz



1971-2011

Die Geschichte von Médecins Sans Frontières



40 Jahre medizinische Nothilfe

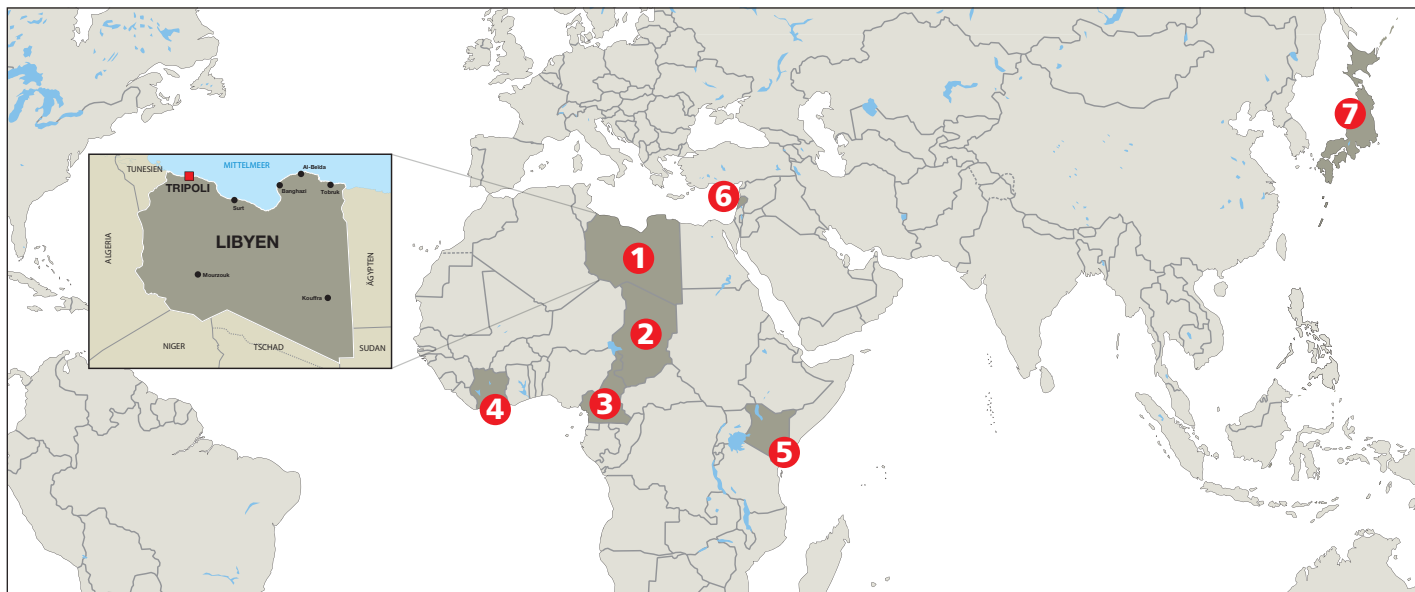
Boots-Evakuierung in Libyen

1 Seit Beginn der Kämpfe in Libyen versucht MSF mit allen Mitteln, medizinische Nothilfe für die Kriegsverletzten zu leisten. Im April 2011 haben MSF-Teams insgesamt 135 Verwundete per Schiff aus Misrata evakuiert und nach Sfax und Zarzis in Tunesien gebracht, wo sie lebensrettende medizinische Hilfe erhielten.



© Tristan Pfund/MSF

Innerhalb von einem Monat wurden **44 Tonnen Material** nach Libyen geliefert, davon **300 chirurgische Kits**, mit denen **1'000 chirurgische Eingriffe** durchgeführt werden können.



2 TSCHAD: Impfkampagne gegen Meningitis

Ende März 2011 ist in der Region Kélo im südlichen Tschad eine Meningitis-Epidemie ausgebrochen. MSF hat in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium eine Massenimpfkampagne lanciert, um die Epidemie zu stoppen. Innerhalb von elf Tagen haben die Teams 204'000 Personen geimpft und über 100 Kranke behandelt.

3 KAMERUN: Bekämpfung der Cholera-Epidemie

Angeichts einer Cholera-Epidemie in Yaoundé haben die lokalen Gesundheitsbehörden MSF um medizinische Unterstützung gebeten. MSF hat daraufhin ein Cholera-Behandlungszentrum mit 70 Betten in der Nähe des Hauptspitals der Stadt errichtet. Anfang Mai 2011 hatten die Teams bereits 560 Patienten behandelt. Um den Patientenzulauf zu bewältigen hat MSF zusätzlich 160 lokale Mitarbeiter eingestellt und geschult.

4 ELFENBEINKÜSTE: Gewaltspirale dreht sich weiter

Trotz der unsicheren Lage und den Kämpfen, die seit Anfang April 2011 in Abidjan wüten, ist es MSF gelungen, das Gesundheitszentrum von Koumassi zu übernehmen. Die meisten lokalen Mitarbeiter hatten das Zentrum aufgrund der Gewalt verlassen und es fehlte zudem an wichtigen Basismedikamenten.

5 KENIA: Flüchtlingsstrom hält an

Aufgrund des unaufhörlichen Zustroms von somalischen Flüchtlingen im Lager von Dadaab hat MSF entschieden, einen zusätzlichen temporären Gesundheitsposten zu eröffnen. Hier werden die medizinischen Bedürfnisse der Neuankömmlinge abgedeckt. Seit dessen Eröffnung führen die Teams täglich über 200 Sprechstunden durch. MSF ist äusserst besorgt über die Lebensbedingungen der Flüchtlinge und verlangt die sofortige Eröffnung eines zusätzlichen Lagers.

6 LIBANON: Projekteröffnung in Saida

Nebst dem laufenden Projekt in Burj-El-Barajneh hat MSF nun ein zweites Programm für mentale Gesundheit im palästinensischen Flüchtlingslager Al-Hein-Henweh in Saida eröffnet.

7 JAPAN: Hilfe nach dem Erdbeben

Anfang März 2011 verwüsteten ein Erdbeben und die darauf folgenden Tsunamis den Nordosten Japans. MSF beteiligte sich kurz darauf an den Nothilfemassnahmen. Die Teams halfen bei der Verteilung von mehreren Tausend Hygiene-Kits und von Gütern des täglichen Bedarfs. Sie konzentrierten sich insbesondere auf die Behandlung älterer Menschen mit chronischen Krankheiten. Ein psychologisches Team hat nun die Arbeit aufgenommen und kümmert sich um das seelische Wohl der Überlebenden.

MSF Schweiz verabschiedet sich von ihrem Generaldirektor



ABIY
TAMRAT

Präsident
MSF Schweiz

Titelbild: Guinea, 1987.
© Didier Lefèvre/imagesandco.com

2011 ist für MSF ein besonderes Jahr. 1971, vor genau vierzig Jahren, wurde die MSF-Bewegung ins Leben gerufen. Zehn Jahre später, im Juli 1981, folgte die Gründung der Schweizer Sektion in Genf. Dieses Jahr beendet zudem unser langjähriger Generaldirektor Christian Captier sein Mandat und bricht zu neuen Ufern auf. Sieben Jahre seines Lebens hat er sich in den Dienst der Organisation gestellt und sie auch zu Krisenzeiten kompetent zu führen gewusst.

Während seiner Amtszeit als Generaldirektor hat das operationelle Zentrum in Genf die Zahl der Einsätze verdreifacht und in mehr als 20 Ländern medizinische Nothilfe geleistet. So auch bei grösseren humanitären Krisen wie dem Tsunami in Indonesien 2005, dem Erdbeben in Haiti Anfang 2010 und gegenwärtig in Libyen. Die Organisation hat eine medizinisch-humanitäre Arbeit von höchster Qualität geboten und dabei wenn nötig auf Missstände aufmerksam gemacht.

Bruno Jochum, bislang als Direktor der Einsätze von MSF Schweiz tätig, wird als neuer Generaldirektor in Christian Captiers Fussstapfen treten. Im Verlauf der letzten Jahre sind Christian und Bruno zusammen mit vielen erfahrenen Einsatzkräften dem humanitären Auftrag von MSF nachgekommen und haben die Organisation nachhaltig weiterentwickelt. Wir wissen, wie viel Zeit sie dafür aufgewendet haben und sind ihnen für ihr Engagement zutiefst dankbar.

Abschliessend möchte ich noch einmal sagen, wie wertvoll es für uns war, Christian Captier kennengelernt und mit ihm zusammengearbeitet zu haben. Wir wünschen ihm alles Gute für die Zukunft und haben vollstes Vertrauen, dass Bruno Jochum die begonnene Arbeit in seinem Sinne weiterführen wird. Zusammen mit unseren Gönnerinnen und Gönnern werden wir weiterhin denjenigen zur Seite stehen, die unsere medizinische Hilfe am dringendsten brauchen – so lange, wie es nötig ist. ■

Abiy Tamrat
Präsident MSF Schweiz

IMPRESSUM

Publizistische Gesamtverantwortung:
Laurent Sauveur

Chefredaktorin:
Natacha Buhler
natacha.buhler@geneva.msf.org

Mitarbeit an dieser Nummer:
Jean-Marc Biquet, Irene Mazza,
Katharina Meyer Simon Petite, Julien Rey,
Giulia Scalettaris, Elodie Schindler, Abiy Tamrat.

Übersetzungen:
Xplanation.com

Grafik:
Latitudesign.com

Auflage:
280 000 Exemplare, erscheint vierteljährlich,
auf recyceltes Papier.

Die Zeitschrift wird an alle Mitglieder und
Gönner/-innen von Médecins Sans Frontières
Schweiz versandt.

**Médecins Sans Frontières
Büro Genf:**

Rue de Lausanne 78
CP 116
1211 Genf 21
Tel. 022/849 84 84
Fax 022/849 84 88

Büro Zürich:
Streulistrasse 28
Postfach
8032 Zurich
Tél. 044/385 94 44
Fax 044/385 94 45

Büro Lugano:
Via Besso 24
CH-6900 Lugano
Tél. 091/967 54 68
office-lugano@geneva.msf.org

<http://www.msf.ch>

PK: 12-100-2
Bankkonto:
UBS SA, 1211 Genf 2
IBAN CH 180024024037606600Q

**Dank Ihrer Unterstützung hilft
Médecins Sans Frontières Schweiz
zur Zeit in mehr als 20 Ländern.**

4-7

FOKUS: DIE GESCHICHTE VON MSF

8-9

IM BILD

MSF IM BLICK
DER FOTOGRAFEN

12

MSF INTERN

FRANCE BROILLET, MIT MSF
IN DEN RUANDISCHEN
FLÜCHTLINGSLAGERN

15

PINNWAND

10-11

REPORT

KAMERUN: NOTHILFE
PER KANU

14

IM DIALOG



1979 fliehen Zehntausende Menschen aus dem äthiopischen Gebiet Ogaden nach Somalia. MSF leistet medizinische Hilfe und führt Ernährungsprogramme durch. Insgesamt leben hier 30'000 Flüchtlinge verteilt auf neun Lager, in denen je 42 MSF-Mitarbeiter im Einsatz sind. Auf dem Foto: Dr. Max Dauriel. © MSF

Die Zeitachse von MSF

1971: Gründung von MSF

Eine Gruppe französischer Ärzte und Journalisten gründet Médecins Sans Frontières mit dem Ziel, unabhängige medizinische Hilfe zu leisten und Notstände aufzuzeigen. Die Gründungsmitglieder waren empört über das Schweigen des Roten Kreuzes während des Biafra-Krieges (Nigeria, 1967-1970) und der daraus folgenden Hungersnot und beschlossen deshalb zu handeln.

MSF: 40 Jahre medizinische Nothilfe

Vor vierzig Jahren gründeten eine Handvoll Ärzte und Journalisten die Vereinigung Médecins Sans Frontières (MSF). Ein Rückblick auf die Geschichte der Organisation oder wie es Tausende von Freiwilligen geschafft haben, eine kleine Vereinigung zu einer der wichtigsten internationalen humanitären Organisationen zu machen.

Das Abenteuer MSF begann aufgrund der Betroffenheit der Ärzte, die damals für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) in Nigeria arbeiteten.

Ende der 60er Jahre wütet der Biafra-Krieg. Die Igbo, eine Volksgruppe aus dem Süden, spalten sich vom Rest des Landes ab. Doch nachdem sie grosse Gebiete an die Regierungstruppen verloren haben, bleibt ihnen nur ein sehr kleines „befreites“ Gebiet. Um Unterstützung von aussenstehenden Staaten wie etwa Frankreich zu erhalten und die Betroffenheit der Medien und der humanitären Helfer zu schüren, pfercht der General der Sezessionisten Zivilisten seiner eigenen Volksgruppe in ein Lager und hungert diese aus. Die schrecklichen Bilder der ausgemergelten

Körper schockieren die Ärzte, die dorthin gebracht werden.

Sie sind frustriert darüber, gemäss den Grundsätzen des Internationalen Roten Kreuzes über das Gesehene schweigen zu müssen, und glauben, einem Genozid zusehen zu müssen. Nach ihrer Rückkehr nach Frankreich gründen sie mit einer Gruppe von Journalisten die Vereinigung MSF. Die „French doctors“ möchten ihre medizinischen Fähigkeiten einsetzen, um den Opfern der Krise auf beiden Seiten zu helfen. Gleichzeitig möchten sie durch eine öffentliche Diskussion Aufmerksamkeit auf das Schicksal der Opfer lenken, in der Hoffnung, dass einflussreiche Politiker und internationale Organisationen Einfluss auf den Lauf der Konflikte nehmen und so die zivilen Opfer

schützen. Die moderne humanitäre Hilfe ist geboren.

Das Schicksal des Leidens bekämpfen

Im Laufe der Jahre haben Tausende Angehörige von Gesundheitsberufen und anderer Berufe mit ihren Kenntnissen und ihrer Entschlossenheit, dem Leiden nicht untätig zuzusehen, zum Erfolg der Organisation beigetragen. Hunderttausende von Gönnern haben in MSF einen Weg gefunden, mit der finanziellen Unterstützung von Einsätzen ihre Solidarität auszudrücken.

Die Gründungscharta definiert die Rolle der Organisation und ist gleichzeitig Bindeglied zwischen allen Freiwilligen, die für dieselbe Vision zusammengefunden

>

1976: An vorderster Front in Libanon

Während des Bürgerkriegs in Libanon (1976-1984) leistet MSF zum ersten Mal einen Grosseinsatz in einem Kriegsgebiet. Die Verletzten werden in der Hauptstadt Beirut und in anderen Städten des Landes versorgt. MSF macht sich einen Namen als unabhängige Organisation, indem sie die Verletzten aller Gruppierungen behandelt.

1979: Krieg in Afghanistan

Im Dezember 1979 marschiert die sowjetische Armee in Afghanistan ein. MSF sendet Teams und medizinische Ausrüstung ins Land. Um die von den Sowjets kontrollierten Strassen zu meiden, organisiert MSF heimliche Karawanen von Pakistan aus über die Berge. Es dauert Wochen, bis die Gipfel überwunden und die ersten vom Krieg betroffenen Dörfer erreicht sind. Dies ist der Beginn einer beinahe ungebrochenen Präsenz der Organisation in Afghanistan.



Afghanistan, 1982. © MSF

DIE CHARTA VON MSF

MSF ist eine private internationale Organisation. Die meisten

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Ärzte und Pflegefachkräfte, aber auch Vertreter zahlreicher anderer Berufe unterstützen aktiv die Arbeit. Sie verpflichten sich ehrenwörtlich auf folgende Grundsätze:

- MSF hilft Menschen in Not, Opfern von natürlich verursachten oder von Menschen geschaffenen Katastrophen sowie von bewaffneten Konflikten, ohne Diskriminierung und ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft, religiösen, philosophischen oder politischen Überzeugung.
- Im Namen der universellen medizinischen Ethik und des Rechts auf humanitäre Hilfe arbeitet MSF neutral und unparteiisch und fordert völlige und ungehinderte Freiheit bei der Ausübung ihrer Tätigkeit.
- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von MSF verpflichten sich, die ethischen Grundsätze ihres Berufsstandes zu respektieren und völlige Unabhängigkeit von jeglicher politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Macht zu bewahren.
- Als Freiwillige sind sich die Mitarbeitenden von MSF der Risiken und Gefahren ihrer Einsätze bewusst und haben nicht das Recht, für sich und ihre Angehörigen Entschädigungen zu verlangen, ausser denjenigen, die MSF zu leisten imstande ist.

haben: Menschen in Not zu helfen, wo auch immer sie sich befinden, ohne Diskriminierung und in völliger Unabhängigkeit.

Die Sans-Frontières-Bewegung findet Nachahmer in vielen Ländern. Weitere MSF-Sektionen werden ins Leben gerufen. Bei der Gründung der Schweizer Sektion 1981 geht es anfangs um den Zugang der französischen und belgischen Sektionen zu privaten und institutionellen Geldern in der Schweiz. Doch schon bald wollen die Schweizer Ärzte ebenfalls ihre Solidarität gegenüber den Schwächsten zum Ausdruck bringen. 1984 führt die Schweizer Sektion ihre ersten zwei Projekte in Kamerun und Ladakh durch. Ohne den Anspruch zu haben, Lösungen für die Krisen zu finden, in denen sich MSF einsetzt, kämpft sich die Organisation durch anfängliche Schwierigkeiten und findet mithilfe zahlreicher Debatten allmählich ihre eigene Linie. Nach und nach schafft MSF für sich die klar abgegrenzte Rolle, auf Notsituationen zu reagieren, noch lange bevor an eine Übergabe an lokale und internationale Institutionen oder an einen längerfristigen Wiederaufbau gedacht werden kann.

Betrogene humanitäre Hilfe

Die Teams von MSF müssen auch erfahren, dass die Hilfe verhängnisvoll sein kann für jene, für die sie bestimmt war. 1984 verurteilt MSF das äthiopische Regime, das die therapeutischen Ernährungszentren der Hilfsorganisation dazu missbraucht, nachts Personen zu deportieren, die der Unterstützung der Rebellion verdächtigt werden. In Bosnien wird MSF zwischen 1992 und 1995 Zeuge davon, wie die Idee der humanitären Hilfe sich weiterentwickelt und

nun Politikern als Alibi oder Rechtfertigung dient: Während dieser Zeit werden Friedenssicherungstruppen nach Ex-Jugoslawien entsandt, um die humanitäre Hilfe zu beschützen, statt die Bevölkerung in Not. Und 1999 schliesslich wird die militärische Intervention der Nato im Kosovo als „humanitärer Krieg“ bezeichnet, um die illegale Intervention der Armee akzeptabler zu machen. Während der gesamten Dauer der militärischen Operationen widersetzen sich die Verantwortlichen von MSF aktiv dieser Idee des „humanitären Krieges“.

Zur gleichen Zeit erhält die Organisation den Friedensnobelpreis als Anerkennung für ihr Gesamtwerk. Bei der Preisverleihung nutzt MSF einmal mehr die Gelegenheit, um Gewalt gegen Zivilisten anzuprangern. James Orbinski, damaliger internationaler Präsident von MSF, fordert von seiner Exzellenz dem russischen Botschafter und vom russischen Präsidenten Boris Jelzin, die Bombenangriffe gegen wehrlose tschetschenische Zivilisten zu beenden. „Wenn Konflikte und Kriege Sache des Staates sind, so geht es uns alle etwas an, wenn Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen werden“, verkündet er.

Pionierrolle im Kampf gegen HIV/Aids

Das Handlungsfeld von MSF hat sich mit der Notversorgung in Flüchtlingslagern, der Eindämmung von Epidemien und der Entwicklung von Behandlungsmethoden für vernachlässigte Krankheiten schrittweise vergrössert.

HIV/Aids hat zu einer grundlegenden Veränderung bei MSF geführt. Zu Beginn zog die Organisation nicht in Betracht, bei der Behandlung dieser chronischen

1981: Gründung der Schweizer Sektion

Die Statuten werden offiziell am 3. Juli 1981 festgelegt. Anfangs hat der Verein zum Ziel, Spendengelder für MSF Frankreich zu sammeln und Schweizer Ärzte und Krankenschwestern in die Projekte der französischen und belgischen Sektionen zu entsenden. MSF Schweiz lässt sich in Genf in einem kleinen Büro am Chemin Malombré nieder und wird ausschliesslich von Freiwilligen betrieben.



Präsidentin von MSF Schweiz, Chemin Malombré, 1986. © MSF



Kamerun, 1984. © MSF



Die Schweizer Sektion hat im Kampf gegen HIV/Aids in Afrika eine Pionierrolle übernommen. Uganda, 1994. © MSF

Krankheit mitzuwirken. Die Ärzte von MSF mussten zusehen, wie Patienten in ihren Krankenstationen starben, ohne sie behandeln zu können. Erst nachdem diese Ärzte an MSF appellierten, setzte sich die Organisation mit einer Lösung für die HIV-Problematik auseinander. Die Schweizer Sektion übernahm dabei eine Pionierrolle, was für die Organisation der Beginn eines wichtigen, neuen Kapitels bedeutete. MSF konnte beweisen, dass die Behandlung von HIV/Aids auch in Ländern erfolgreich durchgeführt werden kann, in denen Technologie und Kenntnisse nicht so leicht verfügbar sind. Dank der Lobby von MSF und anderen Akteuren konnte eine sprunghafte Senkung der Medikamentenpreise erreicht werden, damit auch die Ärmsten Zugang zu einer Behandlung haben.

Um uns weiterzuentwickeln, die Grenzen neu zu definieren und Wege zu finden, vergessenen Bevölkerungsgruppen zu

helfen, müssen wir in der Lage sein, unsere Rolle und unser Handlungsfeld immer wieder aufs Neue zu hinterfragen, auch wenn wir uns damit nicht immer beliebt machen.

Wir müssen unsere Stimme erheben können gegen eine Instrumentalisierung der humanitären Hilfe zugunsten sogenannter höherer Zwecke, wie der Einführung der Demokratie oder guter Regierungsführung, wie etwa in Afghanistan. Wir müssen den Mut haben, Spendengelder von Personen abzulehnen, die den Tsunami-Opfern in Indonesien oder anderswo in der Region aufrichtig helfen möchten. Denn MSF ist eine medizinische Nothilfeorganisation; der Wiederaufbau gehört nicht zu unserem Handlungsfeld. Wir müssen konsistent und transparent bleiben.

Es gehört zu unseren täglichen Herausforderungen, uns an die sich ständig ändernden Bedürfnisse und Situationen

anzupassen. Das Ansehen und die Erfahrung dürfen nicht auf schematischen Lösungen basieren, die vor allem der Bequemlichkeit der Organisation dienen. Die jüngsten Ereignisse in Japan müssen zu der Überlegung führen, ob wir diese Gelegenheit nicht zur Entwicklung einer neuen Fachkompetenz im Bereich nuklearer und industrieller Unfälle nutzen sollten. Auch die Klimaerwärmung macht eine bessere Vorbereitung erforderlich, um effizienter auf kleine und grosse Naturkatastrophen reagieren zu können, zu denen es unweigerlich kommen wird. Wir müssen uns also stets neu orientieren, um Effizienz zu gewährleisten und um dem Vertrauen gerecht zu werden, das uns seitens der humanitären Helfer und unserer Gönnerinnen und Gönner immer wieder aufs Neue entgegengebracht wird. ■

jean-marc.biquet@geneva.msf.org

1984: Einsatz in Kamerun

Der erste Einsatz von MSF Schweiz: Die kleine Sektion unterhält ein Spital im Norden von Kamerun. Später, zu Beginn des Jahres 2000, behandelt MSF rund 50 HIV-positive Menschen mit Tritherapien – ein Novum in Afrika. Auch heute ist MSF in Kamerun aktiv. Die Organisation kümmert sich um die vernachlässigte Krankheit Buruli-Ulkus und behandelt Aids-Patienten, die Resistenzen gegen ihre Medikamente entwickelt haben.

1985: Landesverweis in Äthiopien

MSF wird von der äthiopischen Regierung des Landes verwiesen, nachdem die Organisation die Instrumentalisierung der humanitären Hilfe verurteilt hat. MSF hatte 1984 einen Einsatz in den therapeutischen Ernährungszentren der lokalen Behörden organisiert, um gegen die Hungersnot zu kämpfen. Doch die Regierung benutzte die Lager, um Menschen zu verschleppen, die der Unterstützung der Rebellen verdächtig wurden.

1990: Projekte in der Schweiz

Die MSF-Teams helfen auch vor der eigenen Haustür: 1990 sieht sich der Kanton Genf mit einem derartigen Flüchtlingsstrom konfrontiert, dass MSF gebeten wird, die medizinische Betreuung der Neuankömmlinge zu übernehmen. 2003 eröffnet MSF in Fribourg eine ärztliche Einrichtung für illegale Einwanderer und für andere benachteiligte Personen. Eine weitere Einrichtung dieser Art folgt 2006 in Zürich. Diese wird 2009 vom Roten Kreuz Zürich übernommen.

MSF im Blick der Fotografen



1982 Afghanistan / Die sowjetische Invasion Afghanistans Ende 1979 ist der Beginn eines zehnjährigen Krieges. Mit unermüdlichem Einsatz errichteten die MSF-Teams Krankenstationen in verschiedenen Provinzen.
© Bernard Bisson/Visions



1985 Äthiopien / Seit 1984 kämpft MSF gegen die Mangelernährung in den von der Hungersnot betroffenen Gebieten. 1985 wird die Organisation des Landes verwiesen, nachdem sie auf die Veruntreuung von humanitären Spenden durch die Regierung aufmerksam gemacht hat. © Sebastião Salgado/Amazonas images



Inmitten der Wirren des libanesischen Bürgerkriegs greift Israel 1982 den Süden des Landes an und umzingelt Westbeirut und die palästinensischen Lager in den südlichen Vororten. MSF behandelt die Verletzten aller religiösen Gruppierungen. © MSF

1994: Eröffnung einer Zweigstelle in Zürich

1994 wird die Schweizer Sektion mit der Eröffnung eines Büros in Zürich erst richtig zur schweizweiten Organisation. Ziel ist, das Potenzial der Deutschschweiz sowohl bei der Spendensuche wie auch bei der Rekrutierung von Mitarbeitern auszuschöpfen. Heute zählt das Zürcher Büro rund zehn Festangestellte und mehrere Freiwillige. Mittlerweile gibt es auch im Tessin eine Zweigstelle mit Freiwilligen.

1999: MSF erhält Friedensnobelpreis

Am 15. Oktober 1999 wird die Organisation für ihr Gesamtwerk mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Während der Zeremonie in Oslo am 10. Dezember 1999 verurteilt Dr. James Orbinski, internationaler Präsident von MSF, die willkürlichen Bombenangriffe der russischen Truppen auf die tsetschenische Stadt Grosny – eine Rede getreu dem Berichterstattungsprinzip der Organisation.



Oslo, 1999. ©Patrick Robert/Corbis Sygma



1986 Somaliland / MSF setzt sich in einem Lager unweit von Hargeisa für politische Flüchtlinge aus Äthiopien ein. Hier wird eine Patientin in einem MSF-Fahrzeug evakuiert. © Didier Lefèvre/imagesandco.com



1990 Kambodscha / Der Chirurg Bruno Dehaye im Spital von Kampong Cham. Zu dieser Zeit führt MSF zwei chirurgische Projekte. Dem Rückzug der vietnamesischen Truppen im September 1989 folgen erbitterte Kämpfe zwischen der Regierungsarmee und den Widerstandstruppen. © Bruno Dehaye/MSF



1994 D.R. Kongo / Im Juli 1994 treffen zwischen 600'000 und 1'000'000 ruandische Flüchtlinge in den Regionen Goma und Bukavu in der Demokratischen Republik Kongo ein. In Goma verteilen sich die Flüchtlinge auf drei Hauptlager. Die Hitze, die Wasser- und Lebensmittelknappheit sowie das gleichzeitige Auftreten von Cholera und Dysenterie kosten über 10'000 Flüchtlingen das Leben. © Jacky Courtin/MSF



1999 Kosovo / Kosovo-Flüchtlinge in Mazedonien. Während der ersten drei Tage des Luftkriegs der NATO sind zahlreiche Kosovaren in die Nachbarländer geflüchtet. MSF leistet medizinische Hilfe für die Vertriebenen im Kosovo sowie in den Flüchtlingslagern in Albanien, Mazedonien und Montenegro. © Roger Le Moyne/UNHCR



1995 Bosnien / Bosnische Vertriebene in einer Turnhalle. Der Luftstützpunkt Tuzla liegt in Reichweite der Kanonen der serbischen Front. Er wird zum ersten Flüchtlingslager der bosnischen Enklave Srebrenica. MSF leistet medizinische Hilfe für die Flüchtlinge. © Rip Hopkins/Agence VU

1999: Lancierung der Medikamenten-Kampagne

MSF startet mit dem Preisgeld des Friedensnobelpreises die Kampagne für den Zugang zu unentbehrlichen Medikamenten. Ziel ist, von Pharmafirmen eine Preisreduktion insbesondere für HIV/Aids-Medikamente zu erhalten. 2003 nimmt MSF an der Gründung der Initiative Drugs for Neglected Diseases teil. Die Stiftung hat zum Ziel, die Forschung zu vernachlässigten Krankheiten voranzutreiben.

2002: Hungersnot in Angola

Nach 27 Jahren Bürgerkrieg wird in Angola ein Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet. In den Gebieten, die aufgrund der Kämpfe lange unerreichbar waren, findet MSF beunruhigend hohe Mangelernährungsraten vor. Tausende durch die Kriegsjahre geschwächte Personen strömen in die Ernährungszentren von MSF. In Angola findet der bis dahin grösste Einsatz der Organisation statt. Sechs lokale Mitarbeiter

kommen dabei ums Leben; sie werden im November 2002 in der Nähe von Mavinga im Südosten des Landes durch eine Mine getötet.

Kamerun: Nothilfe

1984–2011. Von der Übernahme des kleinen Spitals in Lagdo bis zur Umsetzung von ambitionierten HIV/Aids-Projekten – Auszüge aus 27 Jahren humanitärer Arbeit in Kamerun.

MSF Schweiz leitet zurzeit zwei Projekte in Kamerun: in Douala (HIV/Aids) und in Akonolinga (Buruli-Ulkus). Ausserdem führen wir Notfalleinsätze durch, wie etwa bei Meningitis- oder Cholera-Epidemien. Die immer wieder aufflammenden Konflikte in den Nachbarländern können dazu führen, dass vermehrt Flüchtlinge ins Land strömen. 2008 hat MSF deshalb unter anderem ein Hilfsprojekt in Kousseri, zur Unterstützung von Flüchtlingen aus dem Tschad, und eines in Batouri für die Betreuung von zentralafrikanischen Flüchtlingen eingerichtet.

„U m über den Lagdo-Stausee zu den Gesundheitseinrichtungen am See zu gelangen, haben wir ein zwölf Meter langes Kanu gebaut. Es war das einzige Transportmittel, das den Zickzackkurs durch die Bäume, die aus dem Wasser ragen, bewältigen konnte“, erinnert sich Liliane Boutoleau, Pflegefachfrau, erste Direktorin und schliesslich Präsidentin der damals jungen Schweizer Sektion von MSF. „MSF Frankreich hatte uns damals dieses Projekt in Nordkamerun anvertraut. Zu der Zeit waren wir im Genfer Büro nur eine Handvoll freiwillige Mitarbeiter, aber dieser erste Einsatz schien wie für uns geschaffen.“ MSF übernahm also das Spital der Stadt, die Gesundheitseinrichtungen am See, die Ausbildung des medizinischen Personals und die Gesundheitserziehung der Bevölkerung. Bald führten auch die ersten Fälle der vernachlässigten Tropenkrankheit Bilharziose zu einer Zusammenarbeit mit der Universität Genf und der Durchführung einer epidemiologischen Studie in der Region. 1986 wurde MSF vom Flüchtlingshilfswerk UNHCR mit der Intervention in einem Flüchtlingslager in

Poli-Faro beauftragt. Diese ersten Projekte wurden zu Beginn der 90er Jahre abgeschlossen. Doch mit dem Vormarsch von HIV/Aids steht die medizinische Organisation vor neuen Herausforderungen.

2001. Hoffnungsvolle Trithérapie

„Die Menschen standen uns völlig ungläubig gegenüber, sie hielten uns für Marsmenschen – doch wir schenken ihnen Hoffnung,“ erzählt Dr. Isabelle Andrieux-Meyer, damalige Projektverantwortliche von MSF Schweiz. Dank der Behandlung von 50 HIV-positiven Personen mit antiretroviralen Medikamenten im Militärspital von Yaoundé, fingen die Menschen an, Hoffnung zu schöpfen. Auf Anfrage einer Patientenorganisation hin und als Folge eines Forschungseinsatzes zeigte MSF auf, dass die Trithérapie gegen HIV/Aids nicht einigen privilegierten Personen vorbehalten ist. Mithilfe von neuen Behandlungsprotokollen und dank der Bemühungen der Kampagne für den Zugang zu unentbehrlichen Medikamenten, schöpften Tausende von Patienten neue Hoffnung. „Ich habe kürzlich Neuigkeiten von Marie-Jo erhalten“, fährt die Ärztin fort. „Sie war eine der

2003: Ein Spital inmitten der Gefechte der D.R. Kongo

2003 eröffnet MSF das Spital Bon Marché in Bunia im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Die Einrichtung ist ein Hafen des Friedens in einem Land, das von nicht enden wollenden Kriegen verwüstet ist. Die Behandlungen sind allen Personen – ungeachtet ihrer ethnischen Zugehörigkeit – zugänglich. 2010 wird die Tätigkeit des Bon Marché von einem anderen Spital der Stadt übernommen.



Bunia, D.R. Kongo, 2003. © Seb Geo



Arjan Erkel. 2003. © Michael Yassukovich

per Kanu



1984 startet MSF Schweiz ihr erstes Projekt in Lagdo im Norden Kameruns. Die Teams unterstützen das Spital der Stadt sowie die Krankenstationen in der Umgebung.
© MSF

drei Aids-Aktivistinnen in Kamerun, die vor über zehn Jahren mit MSF Kontakt aufgenommen hatten. Sie ist HIV-positiv. Heute geht es ihr gut, sie leitet eine eigene Organisation und hat drei Kinder – keines davon ist HIV-positiv. Dank der antiretroviralen Medikamente hat sie nicht nur überlebt, sondern sich ein neues Leben aufgebaut.“

2011. Der Kampf geht weiter

Heute erhalten 50'000 Personen in Kamerun eine antiretrovirale Behandlung. „Allerdings zeigen zwölf Prozent

der Patienten eine Therapieresistenz – das ist ein sehr hoher Anteil“, erklärt Dr. Phil Humphris, Projektleiter in Kamerun. „Dies zeigt eine neue Studie, die im Spital von Nylon in Douala durchgeführt wurde, wo MSF seit 2001 tätig ist.“ Tatsächlich ist es so: je länger eine Behandlung andauert, desto grösser ist das Risiko, Resistenzen zu entwickeln. „Wir müssen die heutigen Behandlungsmodelle dringend weiterentwickeln, wenn wir in Zukunft die Herausforderung der Aids-Ausbreitung, welche die Volksgesundheit gefährdet, bewältigen

wollen.“ In Nylon organisiert MSF ein Pilotprojekt zum Kampf gegen Resistenzen. Folgende Strategien werden z.B. verfolgt: Neue Ansätze zur Verbesserung der Behandlungstreue, Zugang zu Erstlinien-Medikamenten, die für die Patienten weniger schädlich sind, und schliesslich die Einführung von Zweitlinien-Medikamenten, die weitaus kostspieliger sind. Das MSF-Abenteuer in Kamerun ist noch lange nicht zu Ende! ■

elodie.schindler@geneva.msf.org

2004: Befreiung von Arjan Erkel

Am 11. April 2004 wird Arjan Erkel, Einsatzleiter von MSF in Dagestan, nach 20 Monaten Geiselschaft befreit. Doch die Freude ist von kurzer Dauer, da die niederländische Regierung MSF vor Gericht lädt, um das für die Befreiung ihres Staatsbürgers bezahlte Lösegeld einzufordern. Die schweizerische Justiz gibt der niederländischen Regierung teilweise Recht. MSF muss einen Teil des Geldes bezahlen. Doch für die Organisation liegt die Sorge anderswo: Der Entscheid gefährdet die humanitären Helfer vor Ort.

2005: Solidaritätswelle für Tsunami-Opfer

Der Tsunami, der am 26. Dezember 2004 die Küsten Südasiens verwüstete, löst weltweit eine noch nie dagewesene Welle der Solidarität aus. Nachdem MSF genügend Spenden für die Finanzierung der medizinischen Einsätze erhalten hat, bittet die Organisation die Öffentlichkeit, nicht mehr für Südostasien zu spenden, sondern für andere, weniger stark mediatisierte Gebiete in Not.

2010: Erdbeben in Haiti

Am 12. Januar 2010 wird Haiti von einem schweren Erdbeben erschüttert. MSF, seit vielen Jahren auf der Insel präsent, behandelt die Verletzten schon wenige Stunden nach der Katastrophe. Die Schweizer Sektion startet einen Einsatz in der Stadt Leogane, die dem Epizentrum am nächsten liegt, und errichtet ein neues Containerspital. Es ist der grösste Nothilfe-Einsatz in der Geschichte von MSF.

„Nach einigen Monaten kehrt der Alltag ein.“

Die Pflegefachfrau France Broillet hat schon in vielen MSF-Projekten mitgewirkt. Sie kann sich noch gut an ihren ersten Einsatz in einem Flüchtlingslager in Tansania erinnern.



Ruandische Flüchtlinge durchqueren die Region Kagera, um in Tansania Zuflucht zu suchen. 1994. © Panos Moutzis/UNHCR

„Es war kurz nach dem ruandischen Genozid im Jahr 1994. „Als ich Mitte August 1994 dem neuen Flüchtlingslager Roubwera zugewiesen wurde, hatte ich bereits anderthalb Monate mit ruandischen Flüchtlingen im Nordosten Tansanias gearbeitet. Ich war 25 Jahre alt, es war mein erster Einsatz und mein erster Aufenthalt in Afrika.

Roubwera war nach Morongo und Kageni das dritte Lager, das in der Region errichtet worden war. Insgesamt hatten über 90'000 Ruander hier Zuflucht gefunden. Roubwera war nicht so gut organisiert wie das Lager Morongo, in dem ich zu Beginn eingeteilt war. Ich fragte mich, ob nach einigen Monaten auch hier der Alltag einkehren würde und wie in Morongo inmitten der Plastikplanen Maisfelder wachsen würden.

Beim Gedanken an den riesigen Arbeitsaufwand in diesem neuen Lager wurde mir mulmig zumute: MSF war für die Gesundheit aller Flüchtlinge

verantwortlich. Unser Team war klein, es bestand aus zwei Pflegefachfrauen, einem Arzt und einem Logistiker. Zusätzlich wurden wir von lokalen Mitarbeitern unterstützt. Anfänglich kümmerte ich mich um die Meningitis-Impfkampagne. Die Impfungen wurden uns täglich aus der Basis geliefert, da wir im Lager weder fließendes Wasser noch Elektrizität hatten und der Impfstoff somit nicht in Kühltruhen aufbewahrt werden konnte. Anschliessend war ich für die Prävention zuständig. Dazu gehörte die Beobachtung des epidemiologischen Verlaufs sowie der Sterblichkeitsrate in den verschiedenen Bereichen des Lagers. Ich überwachte die Nahrungsmittelverteilung und versuchte, Epidemien vorzubeugen, indem ich die Bevölkerung auf den Umgang mit Wasser und Latrinen sensibilisierte. Zudem gehörte es zu meinen Aufgaben, Fälle von Mangelernährung zu erkennen, die Patienten wenn nötig ins Spital einzuweisen und die Bewohner über den Lagerbetrieb zu informieren.

Damals waren die Kommunikationsmöglichkeiten noch sehr beschränkt. Mit dem Koordinationsteam in Kayanga standen wir zwar über Funk in Verbindung, aber mit Genf hatten wir gar keinen Kontakt. Wir waren sehr isoliert und erhielten nur wenige Nachrichten von der Aussenwelt. So erfuhren wir erst durch den Besuch eines Mitarbeiters aus Genf von den Unruhen in den ruandischen Flüchtlingslagern im Kongo. In Tansania war die Situation in den Lagern zwar ruhig, doch auch hier sorgte die Nahrungsmittelausgabe immer wieder für Spannungen unter den Flüchtlingen.

Die Zeit, die ich in diesen Lagern verbracht habe, bleibt mir noch immer stark in Erinnerung. Am meisten beeindruckte mich die Anpassungsfähigkeit dieser Menschen, wie sie sich immer wieder neu organisieren konnten. Persönlich berührt hat mich insbesondere ihre Art, bei der Begrüssung meine Hand lange festzuhalten.“ ■

Beruf: Freiwillige Mitarbeiterin

In unserer Porträt-Reihe stellen wir Menschen vor, die MSF Schweiz seit den Anfängen unterstützen. Begegnung mit Christiane Roth, freiwillige Mitarbeiterin seit 26 Jahren.



Christiane Roth im Einsatz in einem Ernährungsprojekt im Niger. © MSF

Einige Menschen unterstützen MSF mit Geldspenden. Andere schenken der Organisation ihre Zeit. Christiane Roth gehört definitiv zur zweiten Kategorie. Die diplomierte Pflegefachfrau unterstützt MSF schon seit 26 Jahren während jeweils drei bis vier Halbtagen pro Woche.

„1984, als ich mich in der Region von Genf niedergelassen hatte, kontaktierte ich verschiedene Organisationen, um ihnen meine Freiwilligendienste anzubieten. MSF lud mich zu einem Gespräch ein“, erinnert sich Christiane Roth.

Damals war die Schweizer Sektion erst drei Jahre jung und beschäftigte grösstenteils freiwillige Mitarbeiter. Vom Präsidenten zum Kassier bis hin zum Buchhalter und den Büroangestellten, die sich die morgendlichen Öffnungszeiten teilten. Ohne sie hätte gar nichts funktioniert.

„Am Anfang registrierte ich die Spenden der Gönner in Karteien aus Karton. Ich war berührt von den regelmässigen 5-Franken-Spenden der betagten Menschen, die MSF mit zittriger Hand einen Teil ihrer AHV zuschrieben. Diese kleinen Gesten motivierten mich, die Freiwilligenarbeit fortzuführen. Das war mein persönlicher Beitrag“, erzählt sie. Während ihres 26-jährigen Einsatzes hat die „Profi-Freiwillige“ schon fast alles gemacht: Medikamente sortiert, die von Privatpersonen gespendet wurden, als Telefonistin und Sekretärin gearbeitet. Selbst für die Personalrekrutierung der MSF-Einsätze war sie verantwortlich, wodurch sie regelmässig in die Einsatzländer der Schweizer Sektion reisen konnte.

„Durch meine Reisen in die Einsatzgebiete konnte ich mir ein besseres Bild darüber machen, welche Eigenschaften bei einem

MSF-Einsatz wichtig sind: Teamgeist, Offenheit, Selbständigkeit und eine grosse Portion Erfindergeist sind erforderlich, um mit einer minimalen medizinischen Ausrüstung möglichst viele Menschen zu retten“, erklärt Christiane Roth.

Auch als Pflegefachfrau arbeitete sie in verschiedenen Projekten im Südsudan und im Niger. Zudem war sie massgebend bei der Entstehung der internen Zeitschrift und der Bibliothek sowie bei der Gründung der Partnersektion in Wien beteiligt.

Seit letztem Jahr hat Christiane Roth ihre regelmässigen Aktivitäten am Hauptsitz in Genf reduziert. Sie steht aber bei Bedarf immer noch zur Verfügung und besucht immer wieder ihre ehemaligen Kolleginnen und Kollegen. Ein herzliches Dankeschön für ihr unermüdliches Engagement! ■

simon.petite@geneva.msf.org

Besuchen Sie MSF am Paleo-Festival Nyon 2011



James Blunt, ein grosser MSF-Fan, gehört zu den musikalischen Highlights des diesjährigen Festivals. © Natacha Buhler/MSF

MSF feiert dieses Jahr das vierzigjährige Jubiläum. Zu diesem Anlass wurden wir als Charity-Partner des Paleo-Festivals 2011 ausgewählt. Vom 19. bis zum 24. Juli werden wir im Village du Monde anwesend sein, das dieses Jahr ganz im Zeichen der Karibik steht, und werden unter anderem über den MSF-Einsatz in Haiti informieren. Besuchen Sie unseren Stand, versuchen Sie Ihr Glück und gewinnen Sie einen einzigartigen Preis, signiert von einem Musiker des Festivals.

Am 12. Januar 2010 wurde Haiti von einem schweren Erdbeben erschüttert. Viele von Ihnen haben uns bei der Katastrophenhilfe finanziell unterstützt. Im letzten Jahr wurden alle von MSF für Haiti gesammelten Gelder ausgegeben. Dank dieser Spenden konnten wir Zehntausende Erdbebenopfer medizinisch versorgen. Leider schreitet der

Wiederaufbau nur schleppend voran und die Menschen auf Haiti leben noch immer unter unzumutbaren Bedingungen. Die Teams von MSF, die schon lange vor dem Erdbeben in Haiti präsent waren, werden auch weiterhin im Land bleiben und die medizinische Versorgung der Bevölkerung so lange wie nötig weiterführen.

In einer Welt, in der eine Katastrophe auf die andere folgt, ist Haiti aus den Bildschirmen verdrängt worden. Es liegt in unserer Verantwortung, dass die haitianische Bevölkerung nicht in Vergessenheit gerät. Wir bedanken uns beim Paleo-Festival Nyon für seine Unterstützung und freuen uns, Sie im Juli an unserem Stand zu begrüßen.

Gewinnen Sie ein Ticket fürs Paleo-Festival auf: www.msf.ch/paleo-de

MSF ist Partner des Zurich Film Festivals

Zum dritten Mal in Folge ist MSF Charity-Partner des Zurich Film Festivals (ZFF), das vom 22. September bis 2. Oktober 2011 stattfindet.

Als Beitrag zur siebten Ausgabe des Festivals übernehmen wir die Schirmherrschaft über eine Kategorie von Filmen zum Thema Konflikte.

Vor vierzig Jahren wurde unsere Organisation als Folge des Biafra-Konflikts in Nigeria gegründet. Unsere Teams sind seither unermüdlich im Einsatz, um Kriegsopfern auf der ganzen Welt zu helfen.

Die Filme, die in dieser Spezialkategorie zu sehen sind, werden vom ZFF ausgewählt. MSF wird die Gelegenheit haben, verschiedene Projekte vorzustellen, die jeweils im Programm des Festivals aufgeführt sind.

Das Programm ist ab Mitte September auf www.zurichfilmfestival.org verfügbar. Wir danken dem Zurich Film Festival für die Zusammenarbeit und freuen uns, Sie im September in Zürich zu begrüßen.

www.zurichfilmfestival.org





MSF AM FESTIVAL FUMETTO IN LUZERN

Im Februar 2011 hatten MSF und das Fumetto den Zeichner Andrea Caprez und den Autor Christoph Schuler in das Flüchtlingslager Dadaab in Kenia an der Grenze zu Somalia geschickt. Ihre Eindrücke in Form von Zeichnungen und Texten wurden am Festival Fumetto in einem öffentlich zugänglichen Atelier vorgestellt. Die Besucher konnten so die Entstehung einer Reportage in Comicform miterleben und sich über die Lebensbedingungen der somalischen Flüchtlinge und die Arbeit von MSF erkundigen.

Lesen Sie das Reisetagebuch auf: www.msf.ch/fumetto



MSF IST CHARITY-PARTNER DES COMIC-FESTIVALS IN LAUSANNE

Vom 9. bis 11. September 2011 wird MSF am Comic-Festival in Lausanne (BD-Fil) anwesend sein.

Die Organisation präsentiert die Arbeit von Andrea Caprez und Christoph Schuler, die eine Comic-Reportage über somalische Flüchtlinge in Kenia realisiert haben. Die beiden Autoren waren im Februar 2011 in Dadaab, einem der grössten Flüchtlingslager der Welt zu Besuch, wo MSF seit 2009 tätig ist.

Ausgehend vom gesammelten Material ist ein eindruckliches Comic-Werk entstanden.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch in Lausanne!



MIT MSF ANS OPENAIR ST. GALLEN

Zum zweiten Mal in Folge ist MSF Charity-Partner des OpenAir St. Gallen. Vom 30. Juni bis zum 3. Juli 2011 ist die Organisation am Festival präsent und organisiert verschiedene Aktivitäten. Besuchen Sie unseren Stand und nehmen Sie am Wettbewerb teil. Der Preis wird von einem Künstler signiert, der am diesjährigen OpenAir anwesend ist.

Und falls Sie noch kein Festivalticket haben, gewinnen Sie eines auf www.msf.ch/stgallen

Mehr Informationen auf: www.openairsg.ch



MSF AM LOCARNO FILM FESTIVAL

Auch dieses Jahr wird MSF vom 3. bis 13. August 2011 auf dem Rotonda-Platz in Locarno anwesend sein. Dieses Jahr haben wir das Vergnügen, Ihnen eine Multimedia-Ausstellung zum Thema Mangelernährung zu zeigen. Sie findet im regionalen Ausbildungszentrum für Zivilschutz an der Piazza Castello statt.

Mehr Informationen auf: www.msf.ch



EIN CHOR SINGT FÜR MSF

Am 6. Februar 2011 fand in Lugano ein Konzert zugunsten von MSF statt, organisiert vom mehrstimmigen Tessiner Chor Goccia di Voci in Zusammenarbeit mit dem Konservatorium der italienischen Schweiz. Das gesammelte Geld wurde MSF gespendet.

Ein Video und Fotos dazu sehen Sie auf www.i-have-msf.ch

IHR VERMÄCHTNIS IST DIE ZUKUNFT UNSERER PATIENTEN

MSF, RUE DE LAUSANNE 78, PF 116, 1211 GENÈVE 21 | WWW.MSF.CH | PK 12-100-2

☐ **JA**, bitte senden Sie mir die Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“.

NAME:

VORNAME:

STRASSE:

PLZ, ORT:

TELEFON-NR.:

E-MAIL:

Für weitere Informationen rufen Sie bitte unseren Gönnerservice an: 0848 88 80 80